Koffer geschaffen werden. Die Herstellung und Mängel, sei es im Wege der Bereinsörung oder der Vermietung, von Motorschiffen und motorischen Transportmitteln wird eine der wichtigsten Aufgaben sein. Der Skipedetrieb steht in Deutschösterreich noch nicht auf jener Stufe industrieller Entwicklung, welche der Bedeutung des Fremdenverkehrs in unserm so verkleinerten Staatsgebiet entsprechen würde. Es wird ferner anzuerkennen sein, wofür in einigen unserer Alpengebiete günstige natürliche Voraussetzungen gegeben sind, die Wohnsucht und insbesondere die Verödung der Mittelgebirge auf gemeinschaftlicher Basis zu heben und auf jene Stufe zu bringen, die sich der Entwicklung, zum Beispiel Dänemarks, wenigstens annähert, das bekanntlich durch die Produktion und das Export hochwertiger Erzeugnisse der Milchwirtschaft einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat. Von Wien aus müßten diese Bestrebungen mit aller Kraft gefördert werden, es müßte an dem darauf sich entwickelnden Werkte einer entsprechenden Anteil erhalten. 3. Der nordsüdliche Verkehr zwischen dem tschecho-slowakischen Staat einerseits und dem jugoslawischen andererseits müßte Wien erhalten bleiben, ebenso die angeführte Verbindung mit der Adria. Hiefür liegen Gebanken und Projekte vor, über die hier zu sprechen zu weit führen würde. Die Gefahr der Ablenkung des Korridorverkehrs einerseits in nordöstlicher Richtung östlich von Wien müßte vermieden werden. 4. Es ist notwendig, daß an den Ausbau der Wasserstraße in Deutschösterreich, insbesondere an die Elektrisierung der Donau geschritten wird. In Verbindung damit würde ein Teil der Industrie, die im Wiener Becken ihren Sitz hat, Arbeit und Beschäftigung finden und die bei uns vorhandene Kohle in höherem Maße für industrielle Zwecke verfügbar werden. 5. Ohne Heimerstätt wären alle großen Hoffnungen, im Gebiete von Niederösterreich befindlichen Anlagen, welche bisher kriegsindustriellen Zwecken gedient waren, auf solche Produktionsgroige umzustellen, die sich für den Friedensbedarf eignen. Es käme die Umstellung in chemische Produktionsstätten sowie in Fabriken zur Herstellung von Friedensartikeln der Metallindustrie in Betracht. 6. Alle Elemente der künstlerischen und kunstgewerblichen Produktion in Wien, insbesondere die Geschmack- und Modeindustrien, müssen auf das intensivste gefördert werden. Die Deutschösterreich eines Staatsbesitzes der schönen Künste behält, lasse ich dahingestellt. Sicher aber ist, daß die wirtschaftliche Zukunft Wiens sehr stark dadurch beeinflußt werden wird, daß diese jugendl. Kunst Geschmack und Kunstgefühl repräsentierenden Produktionszweige staatlicherseits kräftige Förderung erfahren. München, Dresden und Darmstadt beweisen, wie auch kleinere Städte durch die Förderung dieser Bestrebungen zwischen künstlerischer und wirtschaftlicher Tätigkeit gehoben werden können.

Professor Dr. H. F. Wendebach.

Ich habe das Friedens-Wien nicht gekannt, denn als ich im September 1914 dem an mich ergangenen Ruf Folge leistete, war der Krieg schon in vollem Gange. Wie soll ich da eine Prognose stellen? Tatsache genug scheint es zu sein: Kriegs-Wien wohl tot; was Wien als Handels- oder Industriezentrum werden kann, ist mir unbekannt. Was Wien bleiben kann, wäre die Frage! Mir scheint, als das an meisten dem Ausdruck verschaffende Zentrum der westeuropäischen Kultur könnte es bestehen bleiben und sogar von allergrößtem Werte sein. Dazu sollen die intellektuellen und künstlerischen Werte Wiens von Behörden und Bevölkerung in Schutz genommen, gepflegt und bis auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht werden. So würde Wien ein Anziehungspunkt für den Osten wie für den Westen bleiben und trotz allem leben und blühen können. Wird die neue Regierung ein offenes Auge für diese kulturelle Entwicklung Wiens haben? Nach allem, was ich sehe, muß das für bezweifelt werden. Noch bin ich hoffentlich zu pessimistisch. Es muß so werden, denn wenn nicht, dann adieu Wien — und gute Nacht!

Hermann Bahr.

Sie fragen mich nach der Zukunft Wiens, und aus dieser Frage klingt mir dieselbe dumpfe Kraftlosigkeit wieder, die jetzt überall auf der sonst so hellgemutten Stadt liegt: Wien hat das Gefühl, seinen Thron gestürzt zu sein, es hat wieder einmal einen jener Anfälle kleinlauter Selbstunterschätzung, wodurch von Zeit zu Zeit immer wieder seine Hoffnung überkompensiert wird. Der Augenblick ist gut gewählt: der Verlust Oesterreichs geht so vielleicht keiner anderen Stadt so nahe, es wird Wien nicht leicht, sich daran zu gewöhnen, daß es keine Kaiserstadt mehr gibt. Aber sich nun deshalb gleich zum Provinzstadt abgesetzt zu fühlen, ist wieder etwas übertrieben. Deutschösterreich wird kein großes Reich, es wird kein Deutsch Bund sein, aber Wien bezeichnet sich hoch, wenn es meint, daß es nun nichts mehr als die Hauptstadt Deutschösterreichs ist. Es war auch früher schon nicht mehr als Kaiserstadt. Es war mehr als das Sitz Oesterreichs. Eigentlich war es der bewohnte nicht so sehr, als es sich zuweilen eingebildet hat; und es war vielleicht seine stet tragische Schuld, daß es vergaß, daß Sitz Oesterreichs sei, und die Welter es dessenthalb nichts oder nur das Böse davon merken ließ. Gestehen wir es getrost ein: Wien war immer ein bischen in sich selbst verliebt und hat sich eigentlich nur für sich selbst interessiert. Gestehen wir aber doch auch ein: gerade das war sein Reiz, gerade das war seine Kraft, und nur so gelang es Wien, an sich einmal zu sein. Es gibt Städte, die sogusagen nur Funktionäre sind, Vermittler ihrer geschichtlichen Sendung, selber aber nichts. Darauf hat sich Wien nie eingelassen, es hat oft genug seinen Beruf verfehlt, und eigentlich mit Recht: denn wenn es daß, was es sein sollte, nicht mehr ist, was es eigentlich war, so war es daßir eben nicht, und gerade daß, was es eigentlich war nicht hätte sein sollen, war es auf eine so wunderbare, bisweilen fast genialische, so unvergleichliche Art, daß es allein Grund hat, darauf stolz zu sein. Es gibt eben auch Städte, die nicht bloße Funktionäre, die nicht bloß zur Verwaltung ihres geschichtlichen Amtes, die sich selber da sind, um ihrer eigenen Schönheit willen, um bloß mit irgend etwas zu verrichten, sondern um allein durch ihr Dasein schon der Menschheit Glück und Glanz, Lust und Licht zu bringen, überzeschichtliche Städte, wie Rom, Paris, Venedig, die nicht bloß ihren Beruf, sondern auch ihr eigenes Sehen haben, und sie können man (wie man von reichsunmittelbaren Städten sprich) reichsunmittelbare Städte nennen. Eine solche reichsunmittelbare Stadt ist auch Wien immer gewesen. Und in jedem Sinne weltunmittelbar: nämlich niemals in sich verengt und verkrampft, sondern der ganzen Welt weit aufgetan, gelöst eine Heimatstadt, aber auch voll Verlangen und Unruhe nach der Welt, nach aller Welt, ein Umschlagplatz, zum nordischen Geist fählich. Natein deutlich zu verfrachten und Abendland mit Morgenland verfählt lich auszutauschen. Solche weltunmittelbare Städte sind in ihrer besonderen Lebung, sich anzupassen, niemals starr an Neuem, immer wieder umzuwenden, von einer Sicherheit ihrer innerem Existenz, die sie gegen jedes äußere Schicksal feit: da sie sich von äußerlichen Wandlungen nicht stören lassen, sie sich ruhig sehen. Wien hat nur es selbst zu bleiben, dann kann ihm sehr gleichgültig sein, was sich ringsherum begibt: es hat die Welt zum Raum. Das ist, wenn ich so sagen darf, Wien, das Wien, wie es die Republik Wien ausgerufen: Wien als Hauptstadt seiner Schiff, mit der Welt zum Bundesgenossen.

Adolf Schiel,

Präsident des Niederösterreichischen Gewerbevereins.

Wien, das leider schon lange Zeit nicht mehr der politische Mittelpunkt des Monarchie oder auch nur Oesterreichs war, blieb trotzdem der wichtigste wirtschaftliche Knotenpunkt der rund 700.000 Quadratkilometer umfassenden Donaumonarchie. Die Gesamtmenge sämtlicher Warenverkehres von Norden nach dem Süden und vom Osten nach dem Westen. Heute und für die nächste Zukunft werden dem Warenverkehr über Wien zwei weitere große Schwierigkeiten im Wege stehen. Dazu kommt, daß so manche Unternehmungen unserer Industrie, die ihre Fabriken in der tschecho-slowakischen Republik haben, gezwungen sein werden, ihre Zentralbureaus, die bisher in Wien waren, ins Ausland zu verlegen. Wenn Wien bleibt, was doch noch wie vor der Knotenpunkt der wichtigsten bestehenden Bahnlinien und nach wie vor der wichtigste Donaufeisen nach dem Osten ist. Angesichts der wirtschaftlichen Bestimmung, an der es unsere arbeitsfreudige Bevölkerung gewiß nicht fehlen lassen dürfte, wird durch eine vernünftige Finanz- und Steuerpolitik unseres jungen Staates an unsere Stadt wieder so manches zurückkommen, was bisher Unternehmung, deren Errichtung in Böhmen von unternehmungslustigen Deutschen geplant war, wird nach Deutschösterreich und namentlich in deren industriestarkes Zentrum Wien verlegt werden und manche heute aus Gründen der Opportunität geplante Verlegung ins Ausland unterbleiben. Wir wollen hoffen, daß auch in der Behandlung gewisser heiker Fragen gesellschaftlicher Natur, wie zum Beispiel der Frage des Fortbestandes des Adels (ohne besondere politische Vorrechte!) vor Titeln und Orden zwischen den bereckigten, selbstverständlichen Forderungen der Demokratie und den Bestrebungen des praktischen Lebens die richtige Mitte eingehalten wird. Man darf nicht verkennen, daß mit dieser Frage auch zum nicht geringen Teile die günstige Fortentwicklung der gerade für Wien so wichtigen Kunst- und Modegewerbe, aber auch des Theater-, Kunst- und Musikbetriebs sowie Überhaupt des Verkehres zusammenhängt. Mit der Blüte dieser für Wien maßgebenden Gewerbe- und Verkehrsunternehmungen hängt aber auch weiter die Möglichkeit zusammen, reichliche und schwere Arbeit zu schaffen und dem Staate die so notwendigen Einnahmemittel zu erschließen. Wir müssen fleißig arbeiten und werden es. In der Nebergangszeit daß dies noch stets ganz Erfolge gesichert hat, zweifle ich an einer schönen Zukunft Wiens keineswegs, namentlich wenn die fürchterlichen Lasten und Beschwerden, die der jetzige Krieg mit sich gebracht hat, von unserm Schultern genommen werden.

Edgar Ritter v. Penzig-Franz,

Generaldirektor der Böhmer Kammgarnspinnerei.

Solange die Grenzen der einzelnen, auf dem Gebiete des ehemaligen Oesterreich entstandenen Nationalstaaten noch nicht endgültig feststehen und insbesondere solange das wirtschaftliche Verhältnis dieser Staaten zueinander noch nicht geregelt ist, lassen sich sicherer Anhaltspunkte für die Bestimmung der Frage nach der Zukunft Wiens gewinnen. Eine gesichtsmäßige, beziehungsweise überhaupt die Richtung oder Bewegung zwischen beiden müssen die ökonomische Entwicklung und damit die Stellung Wiens in westeuklich andrer Weise beeinflussen als der Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich. Wenn wir diesen Gedanken ins Auge fassen, so wird er verschiedene Wirkungen nach sich ziehen, je nachdem gleichzeitig Verträge mit den slawischen Staaten und mit Ungarn zustande kommen oder nicht. In jedem einzelnen dieser Fälle wird sich die Aufgabe Wiens verschiedenartig darstellen, und auch vom Standpunkte der Textilindustrie und der Textilarbeiterschaft wird sich demnach verschiedenartige Bewertungsmöglichkeiten ergeben. Jedenfalls würde der Abschluß wirtschaftlicher Abkommen als im Interesse unserer Stadt und Deutschösterreichs, aber auch der slawischen Staaten und Ungarns liegend, sich ergeben. Wie immer aber diese Entwicklung sich gestalten mage, so war und bleibt für Wien seine geographische Lage als Hauptstadt der Donauuf, als Zentrum der Verbindungsbrücke zwischen Ost und West, Nord und Süd von größter Wichtigkeit. Wien muß seine Zukunft in der Ausnützung seiner geographischen Lage, in der intensivsten Pflege seiner Großmarktverzeugnisse, wie Bekleidungsindustrie, Kolonialwarenindustrie, Modewarenerzeugung erblicken, die von den östlichen Märkten unter Verschlüsselung der geographischen Lage in Wien gesucht werden und diesen Märkten durch jahrhundertlange Beziehungen wohlbekannt sind. Dazu ist aber notwendig die Beschaffung billiger Betriebskräfte, die in erster Linie durch Elektrisierung der alpenländischen Wasserkräfte erreicht werden kann. Ueberhaupt muß Wien auf bestehendere Lebensbedingungen und Verbilligung der Lebensmöglichkeit gestellt werden. Das ist auch notwendig zur Verbesserung eines stärkeren Fremdenverkehres, um Wien eine noch größere Anziehungskraft als Kunststadt und als Stadt der Wissenschaft zu geben. Vermehren sollen die Lebensbedürfnisse für den Fremdenverkehr viel zu kostspielig. Nur bei intensiver wirtschaftlicher Arbeit und günstigster Ausnützung aller Möglichkeiten können wir die erlittenen Schäden wettmachen und die Stellung Wiens erhalten.

Hans Kanzoni,

Vizepräsident der Wiener Kaufmannsgenossenschaft.

Die Zukunft unsres Staates und der Hauptstadt Wien ist in tiefes Dunkel gehüllt. Eines scheint aber doch sicher zu sein: Soll Wien nicht zu einer armseligen Provinzstadt herabsinken, so muß seine kulturelle Bedeutung auch fernerhin weit über die Grenzen Deutschösterreichs hinausbreiten, was nur möglich ist, wenn es eine Stätte der Kunst in noch viel höherem Maße werden als bisher. Da Begabungen hat es in Wien nie gefehlt. Die Schwierigkeit liegt jetzt nur darin, wie in nächster Zeit die Künstler erhalten bleiben sollen und wie noch dem Zusammenbruch die Mittel aufzubringen sind, um sie zu erhalten. Die künftige Staatsform, wie sie auch immer sein mag, wird da nicht viel ändern. Das Kriegsende mit seinen wirtschaftlichen Folgen wird die Künstler, die nach der schweren Geistesarbeitsordnung nur von dem Ueberfluß der anderen leben konnten, in ihrer Existenz auf das schwerste bedrohen, und die maßgebenden Faktoren müssen übergangen werden, daß es sich nicht um die Kunst gelohnt, um einzelne Zusammenhänge damit um die Zukunft unserer Stadt handelt. Der Förderung von Kunst und Künstlern durch den Staat und die Gemeinde wird ein viel größerer Wirkungskreis zugewiesen werden müssen als bisher. Das Staatsleben, die Kunstpflege, die jetzt hauptsächlich die